

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Tagbuch aus Wien.

Am 28. Septbr. Wir haben heute im Theater an der Wien auch Rossini's: Barbier von Sevilla gehört. Wenn wir einen Vergleich zwischen dieser Musik und jener des Paesiello anstellen wollen, wobei freilich dieser den Preis davon tragen würde, so müssen wir gestehen, daß dieses das beste Werk Rossini's genannt zu werden verdiene. Hier bewegt er sich in seinem eigenthümlichen Elemente, und alles das, was man ihm bei seinen tragischen Opern als Fehler anrechnen muß, wird hier bei der komischen Oper zum Vorzuge, ich meine das Ländelnde, Gefällige, Süße in Thematiken und deren Ausführung. Figaro's erste Arie, dessen Duett mit Almaviva, Bartolo's Arie von der Verläumdung (worin endlich einmal das beliebte Crescendo vollkommen am Platze ist, weil in der Arie die Verläumdung mit einem Lüftchen verglichen wird, welches am Ende zum Wirbelwinde anwächst), dann das ganze erste Finale, ferner das Begrüßungsduett zwischen Almaviva als Singmeister und Bartolo sind auch als charakteristische Tonstücke alles Lobes werth. Mit Vergnügen las ich hierin Rossini'n Gerechtigkeit wiederfahren und zweifle keinesweges, daß ich bei jeder komischen Oper auch in Zukunft Gelegenheit haben werde, ihn preisen zu können, eben so wie ich daran ganz und gar verzweifle, ihm bei sogenannten tragischen Opern das Wort reden zu können. — Die komische und romantische Oper, dann das Ballet, bezeichnen, meiner Meinung nach, die Sphäre, in welcher R. sich bewegen sollte und worin er Vorzügliches leisten wird. — Die Aufführung der Oper war den Kräften des Personals angemessen. Herr Jäger war die Perle der Vorstellung. Die Herren Seippelt und Schwarzböck (Bartolo und Basilio) leisteten im Gesang und Spiel bedeutendes. Dlle. Schwarz (Rosine) und Hr. Schütz (Figaro) schienen bei der ersten Aufführung sehr besungen, die erstere gab bei den folgenden Vorstellungen ihren Part bei weitem besser, Hr. Schütz aber blieb derselbe. Noch muß ich eines Umstandes erwähnen, der diejenigen etwas zum Schweigen bringen kann, welche da meinen, unsere deutschen Componisten könnten nichts Ohrenschnetzeldes schreiben, wenn sie auch wollten, indessen sie diesen Beifallsbehelf verschmähen, weil sie mehr auf Charakteristik und gediegenen Satz ihr Augenmerk richten. Es begab sich nämlich, daß am Schlusse der Oper von dem Hrn. Jäger und der Dlle. Hornick eine Polonaise gesungen wurde, worüber man wüthete und deren dreimalige Wiederholung erfolgen mußte. — Diese Polonaise aber ist nicht von Rossini, sondern von Herrn Rottte, Kapellmeister des Theaters a. d. Wien, componirt und eingelegt worden, um einen brillanten Schluß herbeizuführen, da man bei derlei Firtelanz immer mit Gewißheit auf Beifall rechnen kann.

Am 29. Sept. Unter den in Oesterreich nächstens erscheinenden belletristischen Werken verdienen Aufmerksamkeit: Des Grafen v. Niesch dramatische Werke, 2 Bändchen (bei Tendler) — Ruffner's Cervantes und dessen Erzählungen, 2 Bände.

Am 30. Sept. Mad. Feron gab heute im Theater ihr letztes Concert, sie hüpfte in der Tirolenne wieder die Tonleiter hinan, daß es eine Lust war; außerdem hörten wir das Alte.

Am 1. October. Mad. Klingemann setzte ihre Gastrollen mit jener der Pauline im Testamente des Onkels fort. Diese gemüthliche Rolle sagte ihr vor allen andern zu, und einige Anklänge ihres weichen, schmelzenden Organs erinnerten uns sogar an unsere unvergeßliche Koose. — Sie wurde oft laut beklatscht und am Ende vorgerufen.

Am 2. Oct. Eine neue Parodie aller Geisterstücke, von Hrn. Meisl verfaßt, und Der Geist auf der Bastei betitelt, giebt Hrn. Raimund neuerdings Gelegenheit, seine ganze Komik zu entfalten. Er erscheint darin als Geist, ganz weiß gekleidet, mit einem weißen, dreieckigen Hute und weißem Haarbeutel, ja selbst seine Tabacksdose und seine Briestafche sind weiß. Ferner erscheint er auch als Berliner und als Dichter. Als Ersterer ahmt er den Berliner Dialekt nicht übel nach, als Dichter deklamirt er eine komische Parodie der Schillerschen Glocke vortrefflich. Es giebt in diesem Stücke des Spafes die Menge und man kann es wirklich eines der gelungensten Produkte des Hrn. Meisl nennen.

Am 3. Oct. Heute, am Vorabende des Namensfestes unsers geliebten Kaisers, wurde in allen Theatern das Volkslied: Gott erhalte Franz, den Kaiser, gesungen und der Jubelruf des Volkes stimmte damit ein. Das Burgtheater gab bei dieser feierlichen Gelegenheit zum erstenmal: Dem Westindier, nach dem Engl. von Kozebue. Ohne dem Stücke etwas von seinem Werthe zu benehmen, muß man doch gestehen, daß es gar zu nüchtern ist, und daß die Zuschauer viel Geduld brauchen, sich das Ding langsam bis zum Ende abhaspeln zu lassen, welches Ende man schon voraussieht. Man sollte für dergleichen ehrwürdige Antiquitäten eigentlich eine dramatische Schatzkammer errichten, wo es jedem frei stünde, sie zu lesen, wann und so oft er wollte, nicht aber so, wie es bei uns geschieht, drei Viertel des Jahres mit Alterthümern und höchstens das vierte Viertel mit neuern Produkten ausfüllen. Hr. Korn hat in dem Stücke seinen wohlverdienenen Ruhm neuerdings bewahrt.

Das Hofopertheater gab an diesem Tage zum erstenmale eine neue Rossini'sche Oper: Richard und Zoraide. Wer eine ausführliche, verständige, bis in die kleinsten Einzelheiten gehende, in jeder Hinsicht musterhafte Recension darüber lesen will, den verweise ich auf die hiesige musikalische Zeitung, worin der musikalische Gelehrte, Hr. von Mosel, seine Meinung niedergelegt hat. Hier will ich nur kurz andeuten, daß der Inhalt der Oper unter aller Kritik ist, daß Rossini's Vorzüge und Schwächen hier noch contrastirender und daher greller hervortreten, als in allen seinen übrigen Opern, daß diese eigentlich eine vierte Oper genannt werden kann, welche er aus drei andern zusammengesetzt hat, und daß nur die Rezitative allein unbedingtes Lob verdienen, denn sie beweisen, daß der Tonsetzer wohl charakteristisch componiren könnte, wenn er nur möchte, und siehe da — ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich sage, gerade diese charakteristischen Rezitative schienen es zu seyn, welche das Publikum ermüdeten und der Oper eine weniger günstige Aufnahme verschafften, als ihr sonst wohl geworden wäre. Die Aufführung war bei der ersten Vorstellung noch nicht ganz gerundet, obschon Mad. Grünbaum und Hr. Forti sich vorzüglich bestrebten, und Hr. Babnigg mehr leistete, als man von ihm erwartet hatte.